Sonntag, den 16. Juli.

# Thorner  Zeitung.

Nro. 166. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

## Tagesbericht vom 15. Juli.

Die kirchlichen und reliösen Fragen in der Schweiz Es ist ein gar merkwürdiger Umschlag eingetreten, eine Regsamkeit, wie sie seit der Reformationszeit wohl nicht mehr so allgemein und so tiefgehend zu schauen war. Seit Jahren rühmte sich die liberale Partei, allem kirchlichen Leben fern zu stehen, u. seit Jahren galt es in beinahe allen Großrathssälen als Kriterium der Staatsweisheit, nicht Theologie zu treiben", wie das Schlagwort hieß, das ein Kanton dem anderen nachredete, ohne gerade viel dabei zu denken. Und heute? Heute erkennen sie den Fehler, den sie dadurch begangen, daß sie bei ihrem Vormarsche diese als eine uneroberte Festung hinter sich zurückließen. Sie sehen ihren Rücken ungedeckt, Ausfälle erfolgen, bald hier, bald dort, die Zufuhr sich abgeschnitten. Wo die wahre liberale Partei bleibende Niederlassungen gründen wollte, überall wird sie gestört, so in Luzern, in St. Gallen, im Aargau und in allen paritätischen Kantonen. Im Gemeindewesen mußte sie zu Halbheiten ihre Zuflucht nehmen, im Armenwesen vermochte sie die Freiwilligkeit nicht flüssig zu machen; mit den unserer neuen Straf- und Civilgesetzgebung zu Grunde liegenden Anschauungen will sich unser Volk nun einmal nicht recht befreunden. Darum gilt es jetzt, die zur festesten Burg alles Konservatismus gewordene Kirche einzunehmen und zur offenen Stadt zu machen; es gilt, die Religion, die so lange als Werkzeug alles Stillstandes und Rückschrittes mißbraucht worden ist, wieder zu dem zu machen, was sie ursprünglich war, zum mächtigen Hebel des Fortschrittes. Das ist die Signatur der Bewegung auf kirchlich-religiösem Gebiete. Und merkwürdig: gerade die geistreichsten unsrer Radikalen und diejenigen, welche bisher Alles, was an die kirchlich-religiösen Fragen streifte, wie ein Noli me tangere abseits liegen ließen, greifen nun mit beiden Händen zu, und es ist geradezu erhebend, allüberall den Flügelschlag einer neuen Reformation wenigstens in der Ferne rauschen zu hören. So hat bei der Gründungs-Versammlung des schweizerischen Vereins für freies Christenthum in Biel am 13. und 14. Juni, welche von mehr als 200 Abgeordneten aus allen reformirten Kantonen der Schweiz besucht war und wobei auch einige Katholiken und etwa ein Dutzend Damen erschienen waren, Herr Nationalraths-Präsident Kaiser (zugleich Bankdirektor in Solothurn) unter Anderem gesagt: „Nach unserer Ansicht wird die Aufgabe hüben und drüben, d. h. bei den Freisinnigen beider Konfessionen, sein: die Gleichgültigkeit in religiösen Dingen zu brechen. Es wird zur richtigen Entwickelung der Freiheit zwar als ein nothwendiges Postulat die Trennung von Kirche und Staat aufgestellt, und wir unsererseits glauben auch, daß der Weg nach Küßnacht d. h. zur Wahrheit durch diese hohle Gasse führe. Allein damit ist das letzte Wort nicht gesprochen. Die Religion wird immer ein Faktor in der Menschheit sein; es würde ein großer socialer Rückschritt sein, wenn die Meschheit ohne die leuchtenden Sterne der Vernunft den Finsterlingen und Römlingen überliefert würde. Deshalb sage ich Allen: Oeffnet die Augen und sehet, was um euch herum vorgeht!" — Dieser „Verein für freies Christenthum", der binnen kaum vierzehn Tagen elf kantonale Sektionen mit über 1500 Mitgliedern zählte, wird dem Schneeball gleichen, der die Lawine ins Rollen bringt. Als Aufgabe hat er sich gesetzt: „Aufrechthaltung und Durchführung des Grundsatzes der Glaubens- und Gewissensfreiheit, sowie die Verbreitung einer vernunftmäßigen religiösen Bildung. Die ersten Staatsmänner aus fast allen Kantonen — die ganz katholischen Urkantone nebst Wallis, Luzern und Freiburg ausgenommen — ergriffen das Wort und sprachen mit Feuer über die Räumung des Schafstalles; die gebildetsten Geistlichen reformirter Konfession saßen neben dem schlichten Privatmann, und Alle — waren hoch erwärmt, ja begeistert und getragen von der Idee, daß endlich Ernst gemacht werde mit einer vernunftmäßigen religiösen Volksbildung. Rauschender Beifall durchtönte den Saal, als die greise Hünengestalt des Herrn Landammann Keller von Aarau (Katholik), des Todfeindes der Jesuiten und ihrer Moral, sich erhob und sprach: „In der Kirche meiner Konfession müssen die freien Männer nach Tausenden gezählt werden, welche nicht nur nicht sich beugen unter die Lehre der Unvernunft und des Aberwitzes, sondern die überhaupt schon lange gegen Dinge kämpfen, welche in der katholischen Kirche seit Jahrhunderten ein Gräuel der Verwüstung gewesen sind. Es handelt sich nicht lediglich um dasjenige, was gegenwärtig in der katholischen Kirche vorgeht, nicht um die Frage, wie wir gegen sie Stellung nehmen sollen; hinter dieser Frage liegen noch viele andere Dinge, die aus der katholischen Kirche ausgeräumt werden müssen."

— Das Dementi, welches die kürzlich aufgetauchte Nachricht von einer zwischen den Cabineten von Wien und Berlin eingeleiteten Verhandlung über Artikel V des prager Friedens (nordschleswigsche Angelegenheit) von österreichischer Seite empfangen hat, wird uns heute von hiesiger bestätigt. Nachdem die preußische Regierung seit Jahren zur Inangriffnahme einer Ausgleichung in Kopenhagen Anträge gestellt hat, welche daselbst stets als ungenügend zurückgewiesen wurden, erachtet sie sich wohl der ihr durch jenen Frieden auferlegten Verpflichtung enthoben, in der Sache abermals eine Initiative zu ergreifen. Bei den überaus freundlichen Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen Berlin und der Hofburg herrschen, ist es auch nicht anzunehmen, daß Oesterreich als Compaciscent des prager Vertrages sich veranlaßt fühlen dürfte, Preußen eine solche Initiative zuzumuthen. Außerdem scheint die dänische Regierung es selbst nicht mehr zu wünschen, die Verhandlungen auf der alten Grundlage, die doch nicht zum Ziele führen werden, wieder aufgenommen zu sehen, vielmehr, eine Verständigung mit Deutschland auf anderen Grundlagen, als die Bestimmung des prager Vertrages zu bieten vermag, zu erstreben. Wie es auch kommen mag, — so viel steht fest, daß die dänischen Träume von einer Wiedererlangung Nordschleswigs sich nun und nimmermehr erfüllen werden.

Der „N. F. Pr." gehen aus Konstantinopel Berichte zu, denen zufolge die Action der Pforte gegenüber Tunis und Aegypten nahe bevorsteht. Nachdem der Vicekönig, unzähligemale aufgefordert, seine Befestigungen am Rothen Meere und seine militärischen Rüstungen einzustellen, diese Weisungen der Pforte völlig ignorirt und so zu handeln fortfährt, als ob dieselben noch nicht erfolgt wären, so wird der Sultan aller Wahrscheinlichkeit nach seine doppelte Autorität als Chef des Islams und als Herrscher der Türkei zur Geltung bringen um in Aegypten eine definitive Ordnung herzustellen. Wir glauben kaum, daß es hierbei zu ernsten Conflicten kommen wird. Noch jedesmal, wenn die Pforte Ernst machte, hat Ismail Pascha den Unschuldigen gespielt und nachgegeben. Diesmal freilich wird es sich um mehr als um seine Nachgiebigkeit

---

### Der rothe Zwerg.

Nach mündlichen Mittheilungen.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Einige Minuten vergingen, bevor ich mich von dem jähen Sturze zu erholen vermochte; aus der Ferne tönte der dumpfe Hufschlag meines davongaloppirenden reiterlosen Pferdes höhnend an mein Ohr und ich verwünschte im tiefsten Unmuth meine einfältige Aufregung, welche mir einzig diesen fatalen Streich gespielt. Schien doch sogar das Gesicht im Monde mich zu verspotten, mich, der ich mir stets auf meine Reitkunst und Sattelfestigkeit so unendlich viel zu Gute gethan hatte.

Und wenn nun das reiterlose Roß auf Hirschbye ankam? — Der Gedanke war mir in allen seinen Consequenzen geradezu unerträglich. Ich sprang empor und fühlte zu meiner Freude, daß kein Glied meines Körpers schmerzte. Nachdem ich meinen Hut glücklich wiedergefunden, machte ich mich auf, weil es nicht anders ging, zu Fuße heimzukehren, mit der heimlichen Hoffnung, den Braunen unterwegs noch immer einzuholen, ein Gedanke, wie ihn nur ein abgeworfener Reiter, welcher den Schimpf und die Lächerlichkeit fürchtet, zu fassen vermag.

Ich war recht unsanft aus meiner Phantasie in die Wirklichkeit herabgeschleudert worden, was insofern sein Gutes hatte, als es meine Seele wieder in's rechte Gleichgewicht gebracht.

Ich mochte wohl noch eine halbe Stunde von Hirschbye entfernt sein, als mein Fuß bei einer Wendung des Wegs plötzlich wie gebannt stockte. Vor mir schritten mitten auf der hellerleuchteten Landstraße zwei Männer, der eine von mittlerer, der andere sehr kleiner Statur. Sie schlenderten langsam wie im Spaziergange dahin und schienen im eifrigen Gespräche begriffen zu sein, — weshalb sie auch mein Kommen nicht bemerkt hatten.

Mein Herz klopfte hörbar, als ich in dem Größern den Verwalter Jensen von Hirschbye erkannte und eine unbestimmte Ahnung sagte mir, daß mich das Schicksal vielleicht zur rechten Stunde aus dem Sattel geschleudert habe.

Der Seitenweg, von hohem Gebüsch eingefaßt, lag fast gänzlich im Schatten; zuerst machte die Idee des Horchens einen peinlich-beschämenden Eindruck auf mich, da ich es stets als etwas Feiges und den Menschen Entwürdigendes verabscheut hatte, doch der Gedanke, einen Buben entlarven und hier vielleicht den rechten Faden zu dem boshaften Truggewebe, welches eine ganze Familie mit Unglück umsponnen und umgarnt hatte, finden zu können, überwand meinen Abscheu und ließ mich entschlossen das verwerfliche Mittel ergreifen.

Geräuschlos schlich ich mich in den Schatten der hohen Büsche dahin und hielt dann genauen Schritt mit den beiden Spaziergängern, deren Stimme jetzt klar und vernehmlich zu mir herscholl.

„Und habe ich Dir nicht Wort gehalten, Peter?" tönte Jensen's Stimme mit unverkennbarer Heftigkeit in diesem Augenblick, „Du wärest mehr als undankbar, wolltest Du das Gegentheil behaupten."

„Nun ja, es mag sein," entgegnete der Kleine, „wie man's nehmen will. Sie versprachen mir das Häuschen mit der Wiese, — habe ich's bekommen? — Ist keine Rede mehr davon; jetzt soll's der Mathias haben."

„So warte doch nur, bis Hirschbye mir gehört; dann bekommst Du das Häuschen, so wahr ich Jensen heiße. Jetzt kann ich's doch nicht mit Gewalt Dir geben, noch ist der alte Carlsen Herr im Hause.

„Und wird es auch wohl noch für's Erste bleiben," spottete der Kleine; „das sind ungefangene Fische, Herr Verwalter! Nein, ich sage Ihnen, mich reut die Geschichte; hätte ich das Unglück nur vorher ahnen können, bei meiner armen Seele! Sie hätten selber den rothen Zwerg spielen können. Nachts im Traume steht der arme Thomsen vor meinem Bett, u. das schöne Fräulein, welches auch wahnsinnig von der Geschichte geworden ist Meinen Sie vielleicht ich wußte es nicht, daß Sie Ihre eigene Geliebte zu dem alten Herrn auf Hirschbye geschickt haben, um Ihr Kind für das seines Sohnes, der sich ja nicht vertheidigen konnte, auszugeben und es von dem Alten ernähren zu lassen? — O, Sie sind mir ein schlauer Kunde, Herr Verwalter! aber so dumm ist Peter Hansen auch nicht, er weiß mehr, als Ihnen lieb ist."

„Und ich sage Dir, Du bist ein Dummkopf!" rief Jensen, ingrimmig auflachend; „nimm Dich in Acht, Peter Hansen! ich bin nicht der Mann, welcher mit sich spaßen läßt, — und — wir sind hier allein auf der Landstraße."

„Aha, Sie meinen, hier wäre der beste Ort, mich still zu machen," lachte der Kleine: „o, wer so viel Muth hatte, ein Gespenst zu spielen, daß ein starker Mensch wahnsinnig davon wurde, fürchtet sich vor Ihnen noch lange nicht, Herr Verwalter! Und daß ich's nicht thue, will ich Ihnen zeigen; ich bin nicht bange, Ihnen alle Ihre Pfiffe und Kniffe, womit Sie den jungen Herrn beim Alten angeschwärzt haben, an den Fingern herzuzählen Oder ist das mit Ihrem Schatz vielleicht nicht wahr? Und dann die Geschichte mit den Spiel- und Zechschulden, — der alte Wirth in Flensburg hat es mir in trunkener Weise lachend erzählt, — der alte, betrogene Herr hat Ihre Schulden, Herr Verwalter, Ihre geheimen Sünden doppelt bezahlen müssen. Ein verfluchter Schelmenstreich das, — wie wär's, wenn ich dem Alten auf Hirschbye ein Licht ansteckte von wegen dieser Geschichten? Sollte er dem guten, treuen, redlichen Jensen dann wohl noch das schöne Hirschbye übergeben?"

„Hund! — so fahre zur Hölle!" knirschte Jensen u. im nächsten Augenblick glänzte ein Messer im Mondlichte.

Ich hatte jede seiner Bewegungen mit Argusaugen, wenn auch mit stockendem Athem, überwacht. Bei der letzten Drohung des kleinen Mannes, welcher für mich jetzt die wichtigste Persönlichkeit geworden war, mußte ich nothwendig eine blutige Catastrophe befürchten. Das Leben des Kleinen durfte um keinen Preis gefährdet werden, weshalb ich, meine eigene Sicherheit gänzlich außer Acht lassend, mich hinter den Verwalter schlich und seinen mit dem Mordstahl bewaffneten Arm im entscheidenden Moment ergriff und festhielt.

„Verdammt!" schrie er auf, sich im jähen Schrecken umblickend.

„Ja, verdammt sollst Du sein, mörderischer Bube!" rief ich mit Donnerstimme; „bis hierher und nicht weiter, ruft Gott Dir zu. Verflucht sei Du und Dein Helfershelfer, die Ihr durch frevelhaftes Blendwerk den Fluch des Wahnsinns auf zwei gute Menschen herabbeschworen habt."

„Hilf mir, Peter!" schrie Jensen; „der Verräther

handeln; aber bei der geringen Popularität des Vicekönigs in Aegypten und bei dem Ansehen, welches der Beherrscher der Gläubigen in allen islamitischen Ländern genießt, wird sich, falls die Pforte Ernst macht, die Zurückführung des Vicekönigthums Aegypten zur Statthalterei leichter und schneller vollziehen, als man in den europäischen Cabineten sich dies im Allgemeinen vorstellt. Was den Bey von Tunis betrifft, so hat er sein Land nachgrade in einen solchen Zustand gebracht, daß die Initiative der Pforte einer Retttung und Erlösung gleichkommt.

## Deutschland.

Berlin, den 14. Juli. Das „Dresd. Journal" veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Königs vom 11. Juli:

Soldaten! Nach siegreich vollbrachtem Kampfe heiße Ich Euch herzlich willkommen im Vaterlande. In mancher heißen Schlacht, unter vielfachen Beschwerden und Mühsalen habt Ihr Euch aufs Neue als treffliche Krieger bewährt und im Verein mit allen deutschen Stämmen wesentlich dazu beigetragen, daß das gemeinsame Vaterland gegen einen ungerechten Angriff geschützt und ein ruhmvoller Friede errungen worden ist. Die umsichtige und kriegskundige Leitung Eurer Führer, die treue Pflichterfüllung in allen Graden, die Tapferkeit und Ausdauer der sächsischen Truppen hat das Anerkenntniß aller Euerer Kampfgenossen u. des höchsten Führers des deutschen Heeres erlangt, und auch in Feindesland habt Ihr den Ruf der Mannszucht zurückgelassen. Empfangt dafür meinen Dank. Zwar haben wir manchen herben Verlust zu beklagen, aber der Gedanke erhebt uns, daß die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen für eine gerechte und heilige Sache gefallen sind. Ihr aber die Heimgekehrten genießt die wohlverdiente Ruhe u. die errungenen Lorbeeren in der Mitte der Eurigen. Johann.

Ein anderer Erlaß des Königs dankt der Stadt Dresden für den begeisterten Empfang der Truppen. Auch Prinz Georg, der zum General der Infanterie ernannt worden ist, hat am 11. Juli einen Tagesbefehl an die Truppen gerichtet, in welchem er ihnen Dank sagt, indem er nach mehr als zehnmonatlicher Führung das Commando des Armeecorps wieder abgiebt. Der Text der Bürgerbriefe, durch welche der Reichskanzler Fürst Bismarck und Graf v. Moltke zu Ehrenbürgern unserer Stadt ernannt werden, lautet dem „Dr. Anz." zufolge:

I. Sr. Durchlaucht dem Herrn Reichskanzler Otto Fürsten v. Bismarck-Schönhausen ertheilt in Würdigung seiner hohen Verdienste um die politische Wiedergeburt und Einigung Deutschlands, sowie um die Wiedererwerbung langentrissener altdeutscher Provinzen heute, am Tage des festlichen Einzugs des siegreich heimkehrenden XII. (königl. sächsischen) Armeecorps, als einen Beweis der höchsten Achtung und dankbarer Anerkennung im unterschriftlich mitbezeugten Einverständnisse der Gemeindevertreter das Ehrenbürgerrecht der Stadt: Der Rath der königl. Residenz- und Hauptstadt Dresden.

II. Sr. Excellenz dem Herrn Generalfeldmarschall Hellmuth Grafen v. Moltke ertheilt als Beweis der höchsten Achtung und in dankbarer Anerkennung der unvergänglichen Verdienste, welche sich derselbe durch die strategische Leitung des der politischen Wiedergeburt und Einigung Deutschlands, sowie der Wiedererwerbung lang entrissener altdeutscher Provinzen vorausgegangenen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich erworben, heute, am Tage des festlichen Einzuges des siegreich heimkehrenden XII. (königl. sächs.) Armeecorps, im unterschriftlich mitbezeugten Einverständnisse der Gemeindevertreter das Ehrenbürgerrecht der Stadt: Der Rath der königl. Residenz- und Hauptstadt Dresden.

— Die Stärke der österreichischen Armee gab Graf Beust in der Reichsrathsdelegation auf 650,000 Mann an, in Wahrheit kann dieselbe aber noch nicht einmal 400,000 Mann ins Feld stellen. Für die Landwehr fehlt es bis jetzt noch durchgängig an Ausrüstungsmaterial, Waffen Pferden u. s. w., es können überhaupt nur 10 Armeekorps aufgestellt werden, jedes in der ungefähren Stärke von 36,000 Mann. Und dabei müßte man doch immer von der Voraussetzug ausgehen, daß im Innern die Ruhe vollständig aufrecht erhalten wird und die Magyaren ihr Geld und Blut für Zwecke opfern, welche ganz außerhalb ihrer Interessen liegen, — sofern es sich nämlich um einen Krieg gegen Deutschland handelt, den man unzweifelhaft in Wien in Aussicht genommen hat und auf den man sich vorzubereiten sucht. Die viel beregten Aeußerungen des Grafen Beust und des österreichischen Kriegsministers sind übrigens seitens der deutschen Gesandtschaft in Wien zum Gegenstand einer Interpellation an den Reichskanzler gemacht worden.

— In Königshütte sind aus Anlaß der dort stattgehabten Unruhen bisher achtzig Personen verhaftet worden. Die Aufregung, die zu Anfang der Bewegung eine außerodentliche genannt werden mußte, hat sich jetzt bereits bedeutend gelegt, und es steht zu erwarten, daß mit Ablauf dieses Monats auch der Belagerungszustand wieder aufgehoben werden wird. Auf die Arbeiterbevölkerung der umliegenden Städte haben die Vorgänge in Königshütte gar keinen Einfluß ausgeübt.

— Nach einem Beschlusse des holländischen Finanzministers vom 15. Juni c. sollen alle sogenannten Halb-Edelsteine, wenn sie in ihrem ursprünglichen Zustande oder einfach geschliffen in die Niederlande eingeführt werden, frei von Eingangszöllen zugelassen werden, daraus verfertigte Gegenstände jedoch, wie Hemdenknöpfe, Ohrbommeln, Tuchnadeln u. dergl., unter der Tarifklasse „Kurzwaren" begriffen und somit bei der Einfuhr mit 5 Prozent vom Werthe verzollt werden.

— Der Unterrichtsminister hat die königl. Regierungen angewiesen, vor Bestellung der Assistenten, welche die Kreisschulinspektoren in Abhaltung der Schulrevisionen zu unterstützen haben, sich der Zustimmung des betreffenden Konsistoriums zu versichern, da die bezügliche Assistenz eine Nebenbeschäftigung ist, zu deren Uebernahme der Geistliche der Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde bedarf.

— Militairisches. Nachdem die Truppen jetzt größtentheils aus dem Kriege zurückgekehrt sind, mehren sich Betreffs der Zurückgebliebenen, sowohl bei den Generalcommandos als auf den Commandos der einzelnen Truppentheile, Gesuche um Entlassung, beziehentlich Beurlaubungen von Unteroffizieren und Mannschaften durch ihre Angehörigen, auch durch einzelne Ortsbehörden, doch haben alle derartige Gesuche zurückgewiesen werden müssen, weil bei ihnen der vorschriftsmäßige Instanzenweg nicht eingehalten worden ist. Im Interesse der Bittsteller ist darauf aufmerksam zu machen, daß Reklamationen von den bei dem Heere eingestellten Landwehrleuten, Reservisten und sonstigen Mannschaften ausschließlich bei den Landräthen anzubringen sind, und auch die dort ordnungsmäßig eingebrachten Anträge auf Entlassung und Beurlaubung nur dann Berücksichtigung finden, wenn seit der Einstellung durch „unabwendbare Ereignisse", wie Brandschäden, Ueberschwemmung, Tod, besondere Gründe vorliegen. Alle nur im Allgemeinen durch häusliche und wirthschaftliche Verhältnisse begründete Reklamationen sind unstatthaft und müssen zurückgewiesen werden.

— Eine Verlängerung des Provisoriums in Bezug auf den Militäretat des deutschen Reiches ist zwar in Reichstagskreisen in Aussicht genommen, weil man damit der Bundesregierung einen Dienst leisten zu können glaubt; indessen wird sich die letztere auf ein solches Provisorium schwerlich einlassen wollen, vielmehr aus der Lage der europäischen Verhältnisse den Anspruch herleiten, den jetzigen Friedensstand des norddeutschen Heeres noch für die nächsten fünf Jahre, also bis Ende 1876, beizubehalten. Wie wir hören, wird sogar der Kriegsminister im nächsten Reichstage eine Vorlage dahin einbringen, daß die Kavallerieregimenter anstatt der bisherigen fünf, künftig aus sechs Schwadronen bestehen sollen, was eine Vermehrung um 94 Schwadronen ausmacht, und leider sind die militärischen Anstrengungen Frankreichs und die Erklärungen, welche Graf Beust und der östreichische Kriegsminister in der Reichsrathsdelegation abgegeben haben, durchaus nicht darnach angethan, die Gründe der deutschen Reichsregierung für Beibehaltung bezw. Erhöhung des Militäretats abzuschwächen. Uebrigens haben die Aeußerungen der österreichischen Staatsmänner in unseren Regierungskreisen ein außerordentliches Erstaunen hervorgerufen, denn es liegt doch absolut kein Grund vor, derartig mit dem Säbel zu rasseln, wie man es in Wien für geboten hielt. Niemand in Europa denkt daran, Oesterreich zu einem Kriege zu zwingen; wozu also der ganze Lärm? Es liegt natürlich die Vermuthung nahe, die Politik des Grafen Hohenwart, welche gegenwärtig im Innern Oestreichs zur Geltung gekommen ist, auch nach Außen hin in Szene zu setzen, sobald die Gelegenheit dazu sich günstig erweist. Es giebt noch heute eine Menge Leute, und zwar grade in den einflußreichsten Kreisen Oestreichs, die es als einen schweren Fehler der österreichischen Regierung bezeichnen, daß diese in dem Kriege 1870/71 sich neutral verhielt, und die nun alle Hebel in Bewegung setzen dafür, daß Oestreich in dem zu erwartenden Rachekriege Frankreichs gegen Deutschland gemeinschaftliche Sache mit Frankreich macht, bei der also auch Oesterreich seine Rachegelüste befriedigen möchte.

— Die Bankcommandite in Frankfurt a. M soll am 18. Juli c. ihre Wirksamkeit beginnen.

— Ein Preßprozeß wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Vor kurzem erschien im Verlage von A. Kiessling hier eine Brochüre: „Für junge Eheleute. Die Selbstbestimmung der Kinderzahl. Ein Beitrag zur socialen Frage Von Eduard Schneider", welche in der Hauptsache verschiedene Winke zur Befriedigung der Wollust in der Ehe, ohne Erfüllung der sittlichen Zwecke der Ehe gab, und in einem Anhange, „der Anti-Syllabus" mehrfache Ausschreitungen gegen die Glaubenssätze der Landeskirche enthielt. Als Verfasser

---

liefert auch Dich an's Messer, — stoß' ihm das Deine zwischen die Rippen."

„Zum Dank dafür, daß er Dein Messer von meinen Rippen abgewandt, nicht wahr, Jensen?" rief der Kleine; „nein, Gott soll mich bewahren! mit Dir mache ich kein Bündniß mehr; das heißt, sich dem leibhaftigen Teufel verschreiben. Die Geschichte ist nun doch einmal heraus, und mir macht's das Gewissen leichter. Kommen Sie, Herr! wer Sie auch sein mögen, wir wollen den Wolf lieber ein wenig binden und so nach Hirschbye transportiren."

Mit seiner Hülfe entwand ich dem vor Wuth schäumenden Jensen das Messer und band ihm wie einem Raubthier Hände und Füße. Der kleine Peter schob ihm dann noch gleichmüthig ein zusammengedrehtes Tuch in den Mund, um sein allarmirendes Schreien zu verhindern, und nun setzten wir uns mit unserer nicht geringen Last, so rasch es ging, in Bewegung.

In diesem Augenblick vernahmen wir fernes Geräusch, laute, durcheinander rufende Stimmen, welche sich rasch auf der Landstraße uns näherten.

„Was mag das zu bedeuten haben?" fragte der Kleine erschreckt.

Mir fiel sogleich mein reiterloses Pferd ein, welches seinen heimischen Stall wohl gefunden haben mochte. Ich zweifelte also nicht daran, daß dieses Rufen und Suchen meiner verlornen Person gelten müsse.

„Hm," sagte ich kurz, „das soll uns wenig aufhalten, mein guter Peter! wahrscheinlich sucht man mich, den Gast auf Hirschbye, welcher sein Pferd allein nach Hause sandte, um bei Eurer merkwürdigen Unterhaltung nicht incommodirt zu werden. Sag' an, können wir nicht einen andern bequemern Weg nach Hirschbye nehmen?"

„O freilich, er ist nicht so breit, aber näher, lieber Herr!"

„Nun, dann wählen wir diesen Weg, Peter Hansen?"

Und vorwärts ging's mit unserer lebendigen Last feldein, während die Rufer und Sucher mit lautem Halloh, wie die wilde Jagd, auf der Landstraße dahin saus'ten, um den verlornen Reiter zu suchen.

Unbemerkt hatten wir Hirschbye erreicht, und unsern Gefangenen in seine eigene Wohnung gebracht. Vor allen Dingen mußte nun die Jagd auf meine Person eingestellt werden und wurden deshalb, nachdem ich mit der über meinen Anblick hocherfreuten Hausfrau die nöthige Rücksprache genommen, einige zuverlässige Boten ausgesandt, um die Sucher zurück zu rufen. Der alte Herr Carlsen war in großer Besorgniß um mich selber mitgegangen.

Obgleich sich nun der kleine Peter Hansen bereitwillig den letzten Boten oder Herolden anschließen wollte, so hielt ich es doch für gerathener, ihn bei mir in Sicherheit zu wissen, indem ich ihm mit Handschlag und Ehrenwort völlige Amnestie versprach, insofern er dem alten Herrn in meiner Gegenwart ein vollständiges Bekenntniß des ganzen Betruges ablegte, welche Bedingung der kleine im Grunde nicht schlechte Mann willig annahm.

Es währte doch fast eine ganze Stunde, bevor die Recognoscirenden wieder heimkehrten. Herr Carlsen war sehr froh, mich so munter und unverletzt zu sehen und schilderte mir seine Angst, — beim Anblick des heimkehrenden reiterlosen Braunen. Ich suchte über die unangenehme Niederlage so rasch und leicht als möglich hinweg zu kommen und bat den alten ungewöhnlich aufgeregten Herrn um eine Unterredung unter vier Augen.

„Ich habe merkwürdige Dinge erlebt," setzte ich bedeutsam hinzu. „Dinge, bei denen man im Grunde doch an eine Vorsehung glauben sollte, da das Wort „Zufall" mir hier gar zu frivol klingt, denn hätte der Braune mich nicht durch seinen Feuereifer aus phantastischen Träumereien etwas unsanft in die Wirklichkeit zurückgeführt, ich wäre wahrlich nicht zur Entdeckung eines Bubenstücks gekommen, dessen Opfer Sie und Ihre ganze Familie in so beispielloser Weise geworden sind."

Carlsen blickte mich überrascht und etwas mißtrauisch an.

„Worte können keine Thatsachen umfassen, lieber Freund!" sagte er kalt, „ich erkenne Ihre Freundschaft u. Theilnahme hoch an, hüte mich aber, ungegründeten Vorurtheilen nur im Mindesten Rechnung zu tragen."

„Und wenn ich Ihnen unumstößliche Beweise vorführe," versetzte ich mit feierlichem Ernst, „vollgültige Zeugen des Betruges, sollte Ihr unnatürlicher Haß gegen die eigenen Kinder soweit gehen, den Verbrecher gegen sie in Schutz zu nehmen, einem ehrlosen Erbschleicher die schuldlose Familie zu opfern?"

Eine dunkle Röthe überzog das Antlitz des alten Mannes, wie electrische Blitze zuckte es in seinen Augen und um die zusammengepreßten Lippen.

„Sie reden sehr kühn und scheinen viel zu wagen," sprach er endlich, „doch sei es darum, schaffen Sie mir solche Zeugen und Beweise, und Sie sollen sehen, ob das Vatergefühl, wie Sie glauben, so völlig in mir erloschen ist, das Unglück mich herzlos und unnatürlich gemacht hat."

Ich schritt schweigend hinaus und holte meinen kleinen Zeugen, welcher mir zitternd zum Gericht folgte.

Ueberrascht blickte Carlsen ihn an, diesen Zeugen schien er nicht erwartet zu haben, da Peter Hansen, als beständiger Tagelöhner auf Hirschbye sich seit Jahren schon einer besondern Gunst der Gutsherrschaft zu erfreuen hatte.

„Bevor Sie diesen Zeugen anhören, Herr Carlsen!" begann ich mit dem ganzen feierlichen Ernste der Situation, „muß ich erklären, daß ich ihm für seine nicht unbedeutende Mitschuld mit Wort und Handschlag vollständige Amnestie zugesichert habe. Ich bitte also, sie ihm hier vorab zu gewähren, da er nur der Verführte ist und durch Reue und Bekenntniß seine Schuld zu sühnen sucht."

„Gut, es mag sein," erwiederte Carlsen nach kurzem Nachdenken, „ich vergebe Dir im Voraus Alles, was Du gegen mich und die Meinen gesündigt haben magst, Peter Hansen, verlange aber Wahrheit, nur strenge Wahrheit, verstehst Du, kein Tittelchen darunter, noch darüber."

„So wahr ich auf Vergebung meiner Sünden auch beim lieben Gott hoffe, so wahr soll mein Bekenntniß sein, lieber, guter Herr!" sagte der Kleine mit aufrichtiger Reue.

„Gut, dann erzähle, ich will Dich nicht unterbrechen."

Carlsen setzte sich bei diesen Worten in seinen Lehnstuhl und verbarg das Gesicht in der aufgestützten Rechten, um seine Empfindungen zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

der Brochüre wurde der Feilenschmid Peiseler in Stockelhausen bei Remscheid ermittelt. Nach längerer Berathung verurtheilte der Gerichtshof den Peiseler wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, in denen eine Gefährdung der öffentlichen Moral und des Nationalwohlstandes enthalten, sowie wegen Gotteslästerung zu sechs Wochen Gefängniß, den Buchhändler Kiessling wegen Zuwiderhandlung gegen § 5 al. 3 des Preßgesetzes zu 5 Thlr. Geldbuße.

## Ausland.

**Frankreich.** Die Lage bessert sich hier von Tag zu Tag. Namentlich die großen Handelshäuser und Fabriketablissements scheinen mit Riesenschritten die Versäumnisse von 10 Monaten wieder einholen zu wollen. Aufträge aus allen Weltgegenden laufen so zahlreich ein, daß es an Arbeitskräften und auch Geschäftspersonal fehlt, sie zu bewältigen. Häuser, die sonst im Juli Reisende auszuschicken pflegen, haben dies unterlassen, weil sie neue Aufträge nicht mehr annehmen können und auch ihr Personal zu Hause brauchen. Damit muß denn auch der Deutschenhaß sich legen und vernünftigeren Anschauungen Platz machen. „Gaulois" beginnt schon damit solche auszusprechen. Er sagt: „Warum bediente man sich vor dem Kriege in vielen Industrien lieber der Deutschen als der Franzosen? Warum vermißt man sie heute nach Beendigung des Krieges mit Bedauern? Warum wird man sie wieder nehmen, so wie man einmal die erste Scham überwunden haben wird? Offenbar deshalb, weil sie gewisse Eigenschaften besitzen, die man nur bei ihnen, oder wenigstens in höherem Grade bei ihnen als bei uns findet. Alle Industrielle loben ihre pünktliche und regelmäßige Arbeit, ihre Bescheidenheit, ihre Genügsamkeit und die treue Erfüllung der von ihnen eingegangenen Verbindlichkeiten." Der „Gaulois" weiß auch in der That kein wirsames Mittel, mit der Zeit die Rückkehr und das Verweisen der Deutschen zu verhindern, es sei denn, daß der französische Arbeiter sich den deutschen zum Muster nehme und durch seine eigenen Leistungen denselben überflüssig mache. „Wir müssen die deutschen vorerst als Arbeiter schlagen, ehe wir sie auf den Schlachtfeldern besiegen."

## Locales.

— **Aus dem Jahresbericht der Handelskammer** (Schluß zu Nr. 162 u. Bl.) heben wir noch den 2. Abschuitt (Gutachtliche Aeußerungen, Anträge, Wünsche) hervor, weil derselbe an und für sich von allgemeinem Interesse ist und dann die Bestrebungen der Handelskammer zur Hebung des Verkehrs unseres Platzes konstatirt.

Im ersten Passus dieser Abtheilung wird über die Bemühungen der Handelskammer bei den betreffenden Staatsbehörden um die Eröffnung des Verkehrs auf der Bahnstrecke Thorn=Jablonowo berichtet. Wir übergehen diese Mittheilung des Berichts, weil wir dieselbe als unsern Lesern bekannt voraussetzen dürfen und die Angelegenheit selbst durch Anordnung des Herrn Handelsministers, nach welcher die Inbetriebsetzung gedachter Bahnstrecke im Herbst d. J. (1871) erfolgen soll, erledigt ist.

„Auf Veranlassung des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg, so führt der Bericht wörtlich fort, schlossen wir uns dem Gesuche desselben an den Handelsminister an, betreffend den Bau der Eisenbahn von Tilsit nach Memel, indem auch wir anerkannten, daß diese Eisenbahnlinie eine gemeinsame Sache der Provinz Preußen sei.

In Erwägung, daß es sehr wünschenswerth sei, wenn bei der baulichen Erweiterung des Bahnhofes Thorn auf dem linken Weichselufer dem Güterverkehr mit Polen eine größere Räumlichkeit als bisher zugetheilt werde, beantragen wir: 1. bei der Kgl. Direction der Ostbahn die Zuweisung eines solchen Raumes, daß die beregten Güter drei Monate auf dem Bahnhofe lagern könnten; — sowie 2. beim Herrn Provinzial=Steuer=Director zu Danzig die Einrichtung einer selbstständigen Abfertigung mit Theilungslägern. Gleichzeitig erbaten wir uns von der erstgenannten Behörde eine Auskunft darüber, ob es in der Absicht liege, das Bahngeleise des besagten Bahnhofes mit dem Weichselufer in Verbindung zu bringen, damit eine directe Beladung und Ausladung von Kähnen ermöglicht werde. Von der Königl. Direction der Ostbahn wurde uns die erbetene Auskunft dahin, daß die Frage über den Schienenstrang vom Bahngeleise zum Weichselufer von der Direction schon vor mehreren Jahren in Erwägung genommen worden wäre, allein ein Bedürfniß hiezu zur Zeit nicht vorliege. Auf das Gesuch bezüglich Erweiterung der Räumlichkeit für den Güterverkehr wurde uns folgender Bescheid: „Daß durch den Bau der Posen=Thorner und der Thorn=Insterburger Eisenbahn der Bahnhof Thorn allerdings eine entsprechende Erweiterung erfahren wird, daß die K. Direction jedoch zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sei, dem Ersuchen auf Ueberweisung von Räumlichkeiten daselbst zur Errichtung einer Packhofsniederlage nachkommen zu können, weil das bei der Erweiterung des qu. Bahnhofs zur Ausführung von Gebäuden zu benutzende Terrain aus fortificatorischen Rücksichten auf den Raum innerhalb der Grenzen des Brückenkopfs beschränkt worden sei, dieser Raum aber nur eben hinreiche, um die für den Eisenbahnbetrieb unentbehrlichsten Gebäude herstellen zu können." — Der Bescheid des Herrn Provinzial=Steuer=Directors lautete dahin, daß derselbe Anstand nehmen müsse, sowohl die Frist zur einstweiligen Niederlegung zollpflichtiger Güter auf dem Bahnhofe Thorn zu verlängern, als auch dem Antrage auf Errichtung eines förmlichen Packhofslagers Folge zu geben.

Auf eine Beschwerde an den Herrn Handelsminister über die Hemmung des Grenzverkehrs in den Zollstätten zu Polnisch Leibitsch (bei Thorn) und Dobrzyn (bei Gollub), namentlich an den russischen Festtagen für Reisende zu Fuß und zu Wagen, erhielten wir von dem Chef des Alexandrower Zollbezirks die Mittheilung, daß nach gesetzlicher Bestimmung derartige Reisende von den (russischen) Zollämtern zu jeder Zeit durchgelassen werden müssen.

Auf ein Gesuch an den Herrn Handelsminister wegen Ein= und Durchfuhr von Salz in Polen, sowie die Aufhebung des Salzmonopols daselbst und die Ersetzung desselben durch eine Salzsteuer, erhielten wir den Bescheid, „daß nach den dem K. Handelsministerium zugegangenen Nachrichten der zwischen der Kaiserlich=Russischen und der Kaiserlich=Oesterreichischen Regierung bestehende Salzlieferungsvertrag von der ersteren gekündigt worden sei, und mit dem Jahre 1872 seine Endschaft erreichen werde. Demnächst soll das Salzmonopol im Königreich Polen aufgehoben und der Verkauf des Salzes daselbst dem freien Verkehr unter den gleichen Bestimmungen überlassen werden, welche für die übrigen Theile des russischen Reiches in Kraft seien. Die Aufhebung des Salzmonopols in Polen ist von sehr wesentlichem Werth für unsere Provinz.

Im Interesse des Handels= u. Schiffahrtsverkehrs auf der Weichsel, namentlich zum Schutz von Kahnladungen und Holztraften, baten wir das General=Konsulat des Norddeutschen Bundes zu Warschau um direkte Zusendung der telegraphischen Depeschen über das Hochwasser und den Eisgang auf der Weichsel. Das Gesuch fand Berücksichtigung und werden nunmehr diese wichtigen Depeschen sofort nach ihrem Eingang publicirt.

An das Zollparlament richteten wir eine Petition bezüglich der Tarifreform und suchten in derselben zur Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Provinz nach: 1. Die Aufhebung des Roheisenzolls und eine erhebliche Reduction des Eisenschutzzolles für fertiges Eisen auf einen mäßigen Finanzzoll; 2. Ermäßigung des Zolls für Kolonialzucker; 3. Aufhebung des Ausfuhrzolls auf Lumpen; 4. Aufhebung des Zolls auf Schweine, wie auf anderes Vieh; 5. aufs Neue den Regierungen der Einzelstaaten empfehlen zu wollen, daß dieselben mit der Kaiserlich=Russischen Regierung wegen Ermäßigung der Eingangszölle und der Revision des dortigen Zollverfahrens in Verbindung treten, um den Absatz unserer Produkte nach Rußland zu erleichtern, resp. zu ermöglichen. — Die Petition ist theilweise erledigt.

Auf unsern Antrag wurde hierorts eine Agentur der Darlehnskasse des nordd. Bundes errichtet.

Zur Förderung des hiesigen Holzhandels richteten wir an den hiesigen Magistrat einen Antrag auf Erweiterung und Planirung der Plätze am diesseitigen rechten Weichselufer vor der Stadt zum Auswaschen und Lagern der Bau= und Nutzhölzer. Nach dem Bescheide des Magistrats sollen leider fortifikatorische Rücksichten der Ausführung dieses Antrages im Wege stehen. Es ist zu bedauern, daß dieser Antrag keinen günstigeren Erfolg gehabt hat, weil gerade dieser Handelszweig hier noch eines größeren Aufschwungs fähig ist und die einzigen, jetzt zur Lagerung benutzbaren Plätze unter den Beschränkungen des Rayongesetzes stehen.

Nach Anordnung des Herrn Handelsministers, uns bezüglich der Reorganisation der Handelskammern nach dem Gesetze vom 24. Februar 1870 zu erklären, beantragten wir für unsere Handelskammer: daß 1. in den Bezirk derselben, welcher bisjetzt nur die Stadt Thorn umfaßt, auch der Kreis Thorn aufgenommen werde, — 2. der Sitz der Handelskammer in der Stadt Thorn belassen, — 3. die Zahl der Mitglieder auf 10 festgesetzt, — 4. die Wahlberechtigung an den Steuersatz der Gewerbetreibenden Lit. A. geknüpft werde.

Zur Förderung allgemeiner kommerzieller Interessen schlossen wir uns der „Vereinigung deutscher Freihändler", sowie an die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" mit jährlichen Beiträgen an.

Die dritte Abtheilung, welche Charakteristiken über die „einzelnen Geschäftsbranchen", und die vierte Abtheilung, welche eine statistische Schilderung über den Handelsverkehr i. J. 1870 ertheilt, bestätigen die Angabe der schon vorher mitgetheilten Einleitung, daß die kommerciellen und gewerblichen Verhältnisse unseres Platzes im Jahre 1870 trotz des Krieges keineswegs ungünstige waren. Indem wir uns die Reproduction der amtlichen Mittheilungen aus dem Jahresberichte über die Bahnen Posen=Thorn und Thorn=Insterburg vorbehalten, theilen wir heute noch folgende 3 Notizen mit:

Der Gesammtumsatz der K. Bank=Commandite betrug im vorigen Jahre (1870) 26,099,400 Thlr, mehr 716,000 Thaler als 1869.

Industrielles. Es wurden hierorts 7123 Ctr. Malz versteuert und daraus 11,000 Tonnen Bier gebraut. Von Auswärts wurden noch ca. 3000 Tonnen bairisches Bier importirt. — Im Jahre 1870 wurden ca. 3100 Ctr. Honig verbraucht und ca. 600 Ctr. Pfefferkuchen im Werthe von c. 80,000 Thlr. verbacken, wovon etwa 3/4 nach Auswärts versandt wurden.

— **Man muß sich nur zu helfen wisse !** Der Privatier Carl Kaufmann (aus Thorn) dachte im Frühling v. J. daran, seinen äußern Menschen würdig auszustatten und begab sich zu einem Schneidermeister Brandt, um sich von diesem Maß zu einem neuen Anzug nehmen zu lassen. Als er jedoch mit der Erklärung hervorrückte, daß der gegenwärtige Zustand seiner Finanzen ihm nur eine Anzahlung von 5 Thlr. erlaube und er für die übrige Summe auf Höhe von ca. 20 Thalern Credit beanspruche, schüttelte Herr Brandt bedenklich den Kopf. Mit den Worten: „ich werde Ihnen Accept geben" suchte der Kleiderbedürftige die Bedenken des Meisters vergeblich zu beschwichtigen und erst als Kaufmann in Aussicht stellte, der Wechsel solle das Giro seines Wirthes, eines Herrn Pelz tragen, der dem Meister wohl bekannt war, erklärte der letztere sich zu der Kleiderlieferung bereit.

Kaufmann bat nun seinen Wirth, sein Giro unter den Wechsel zu setzen, aber er hatte im eigentlichsten Sinne des Wortes die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Herr Pelz weigerte sich sein Giro zu geben. Am andern Morgen erklärte ihm sein Miether in ziemlich piquirtem Tone: „Sehen Sie ich brauche ihre Gefälligkeit gar nicht, es thut mir leid, daß ich Sie incommodirt habe. Ich habe mir selbst geholfen. Selbst ist der Mann, ja, man muß sich nur zu helfen wissen!"

Herr Pelz hatte gar nichts gegen den Grundsatz, daß „selbst der Mann" sei und freute sich, daß es seinem Miether gelungen sei, sich selbst zu helfen. Wie erstaunte er aber, als er erfuhr, auf welche Weise dies geschehen war. Am Verfalltage des Wechsels wurde, nachdem Herr Kaufmann nicht gezahlt hatte, Herrn Pelz das Papier, welches sein Giro trug, präsentirt. Der erstere hatte aus eigener Machtvollkomenheit das ihm verweigerte Giro auf den Wechsel gesetzt, und das nannte er Sichselbsthelfen! Vergebens stellte Herr Pelz seinem Miether vor, daß eine solche Selbsthülfe leicht in's Verderben führe, da nach keinem Strafgesetze der Welt die Wechselfälschung erlaubt sei, Herr Kaufmann zahlte nicht und sein Wirth, um den jungen Mann wegen einer verhältnißmäßig geringen Summe nicht ins Unglück zu bringen, deckte den Wechsel und suchte im Wege des Civilprozesses das Geld zurückzuerhalten. Auch als dies nicht gelang, machte er noch keine Anzeige von dem Sachverhalt. Erst als er die Stempelstrafe wegen unterlassener Stempelung des Wechsels zahlen sollte und Kaufmann sich auch hartnäckig weigerte, selbst diese Summe zu decken, riß Herrn Pelz die Geduld und er trat mit der Erklärung hervor, daß das Giro nicht von ihm herrühre. Kaufmann wurde nun der Wechselfälschung angeklagt und stand am 7. d. M. vor den Geschworenen, die ihm mildernde Umstände bewilligten, worauf das Gericht ihn zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilte.

— **In den preußi chen Lehrervereinen** ist eine Agitation im Gange, welche die Absendung einer Monstre=Petition an den Kaiser um Aufbesserung der Lehrerbesoldungen bezweckt.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** Im städtischen Krankenhause befinden sich heute, am 15. Juli cr., 79 Kranke; davon leiden 54 an inneren, 8 an äußeren Krankheiten, 10 an Syphilis, 6 an Pocken, 1 an Geisteskrankheit.

Es sind in voriger Woche 3 Pockenkranke entlassen, und 3 Pockenkranke zugekommen.

## Börsen=Bericht.

Berlin, den 14. Juli cr.

| | |
|---|---|
| **Fonds:** | fest. |
| Russ. Banknoten | $79\frac{7}{8}$ |
| Warschau 8 Tage | $79\frac{7}{8}$ |
| Poln. Pfandbriefe 4% | $70\frac{1}{4}$ |
| Westpreuß. do. 4% | $83\frac{1}{2}$ |
| Posener do. neue 4% | 88 |
| Amerikaner | $97\frac{1}{2}$ |
| Oesterr. Banknoten 4% | $81\frac{3}{4}$ |
| Italiener | 57 |
| **Weizen:** | |
| Juli | $76\frac{1}{2}$ |
| **Roggen:** | matt. |
| loco | $49\frac{1}{2}$ |
| Juli=August | $49\frac{1}{4}$ |
| Aug.=Septb. | $49\frac{7}{8}$ |
| September=October | 50 |
| **Rüböl:** pr Juli | $27\frac{5}{12}$ |
| pro Septbr.=Octbr. | $26\frac{3}{8}$ |
| **Spiritus** | fest. |
| loco | 17. 3. |
| pro Juli=August | 16. 20. |
| pro August=Septbr. | 16. 22. |

## Getreide=Markt.

**Thorn**, den 15. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: heiß. Mittags 12 Uhr 18 Grad Wärme.
Keine Zufuhr; Preise flau und niedrig.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 42—$43\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Ort. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{5}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

**Danzig**, den 14 Juli. Bahnpreise.

Weizenmarkt: zu unveränderten Preisen einige Kauflust. Zu notiren: ordinär bunt, und rothbunt, gut roth=, hell= und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 60 — 78 Thlr pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, guter inländischer 120—125 Pfd. von 45 bis 48 Thlr. polnischer in Partien von 43 — $45\frac{1}{2}$ Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste kleine 102—104 Pfd. von 42—43 Thlr., große 106—112 Pfd. von 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr

## Amtliche Tagesnotizen.

Den 15. Juli. Temperatur: Wärme 16 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 9 Zoll.

Wasserstand in Warschau am 14. Juli Abends 10 Fuß, 5 8 Zoll, am 15. 5 Fuß 6 Zoll.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Am 24. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr
sollen eine braune Stute und ein Korbwagen auf dem hiesigen Rathhausplatze öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 4. Juli 1871.

**Königliches Kreis-Gericht**
1. Abtheilung.

---

## Mahn's Garten.

Sonntag, den 16. Juli
**großes Concert.**
Anfang 4 Uhr.
Entree wie gewöhnlich.

---

**General-Versammlung**
Montag, den 17. Juli cr. im Schützenhause Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro II. Quartal 1871; 2. Ausschluß von Mitgliedern.

**Vorschuß-Verein zu Thorn, eingetragene Genossenschaft.**
Herm. F. Schwartz.
A. F. W. Heins. M. Schirmer.

---

## Geschäfts-Eröffnung.

**Bairischbier auf Eis.**
Das Seidel 5 Dreier.
**Theodor Keutner,**
Schülerstraße 413.

---

## Gänzlicher Ausverkauf

von Tuch-, Leinen- und Schnittwaaren, Mull, Chiffon, Shirting, Gardinen, Tischdecken 2c. zu Fabrikpreisen.

Sommer-Buckskins, leinene Beinkleiderstoffe, Drell, Cassinet, Strohhüte, Westen, Jaconets, Barege und andere Kleiderstoffe zu jedem irgend annehmbaren Preise bei **A. C. Hirschberger.**

---

So eben erschien und ist in der Buchhandlung von Ernst Lambeck vorräthig:

**Das Heimathrecht**
und die
**Armenpflege**
im Preußischen Staatsgebiete.
Nach den Bundesgesetzen und dem Preuß. Landesgesetz vom 8. März 1871.
dargestellt von
**F. Marcinowski,**
Regierungs-Rath i. Königsberg i. Pr.
Vierte Auflage.
**Preis 7½ Sgr.**

---

Ordres auf
**Steinkohlen**
zur Ausführung ab Bahnhof und ab Weichselufer Thorn erbitte mir
**Carl Spiller.**

Schlesische Steinkohlen in ganzen Waggons beschaffe gegen solide Provision.

---

1 Tischlergesellen sucht **Körner, Neustadt 257.**

---

## Himbeer- und Kirschlimonaden-Essenz

in vorzüglicher Güte empfehlen
**L. Dammann & Kordes.**

---

## Eis

verkauft **Schlesinger.**

---

Bestellungen auf
**Johannisbeeren**
werden entgegengenommen in
**Lambecks Garten.**

---

Feinste neue Matjes-Heringe empfiehlt **Carl Spiller.**

---

Niederunger Käse à Pfd 5 Sgr., sowie täglich frische Speck Flundern zu Marktpreisen empfiehlt **Carl Spiller.**

---

**Geldschränke** halt stets auf Lager und sind in guter Auswahl soeben fertig geworden in der Bau- und Kunstschlosserei von
**J. Stockhausen,**
Thorn, Kl. Gerberstraße 17.

---

**Kalk** in ganzen Waggons, Dachpappen, Asphalt, Nägel, engl. Thonröhren offerirt
**Carl Spiller.**

---

**Ulmer Dombau-Loose** à 12½ Sgr.
Ziehung am 1. August.
Baargewinne im Betrage von 70,000 Gld.
vers. **L. Oppenheim jr. Braunschweig.**

---

**Dem G. A. W. Mayer'schen weißen Brustsyrup sind die Empfehlungen Derjenigen gewiß, welche ihn gebraucht haben.**

Ew. Wohlgeboren! Anläßlich meiner Empfehlung **Ihres ausgezeichneten Fabrikats** wurde ich freundlichst ersucht ebenfalls eine gefällige Zusendung von 2 Flaschen weißen Brustsyrup unter der Adresse: Johann Gottsberger in Marburg mit Postnachnahme der Kosten in Bälde gütigst übermitteln zu wollen.

Dankbarlichst versichere ich schließlich, daß mir Ihr weißer Brustsyrup bei meinen Brustleiden merkliche Erleichterung verschafft hat, was ich der Wahrheit gemäß gern bezeuge.

Mit dieser Versicherung zeichne Ew. Wohlgeboren ergebener Diener
**A. v. Haber.**

Pettau in Steyermark, 25. Juni 1870.

Der ächte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen jeden Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma 2c. ist zu beziehen in Thorn durch
**Friedrich Schulz.**

---

Möb. Zim. sof. zu verm. Gerstenstr. 19.

---

Den in den Berliner Zeitungen empfohlenen, von mir erfundenen und allein fabrizirten

## Königtrank

**(Universalmedicin aber nicht Medicin im gewöhnl. Sinne)**
verkaufe in Thorn die Flasche mit 17 Sgr. durch Herrn
**F. Gerbis,** Neustadt Gr. Gerberstr. 290.
**Wirkl. Gesundheitsrath (Hygiöist) Karl Jacobi in Berlin,**
Friedrich-Straße 208.

---

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

---

## Die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank in Berlin

gewährt auf **ländliche** und **städtische** Grundstücke **unkündbare amortisirende** und **kündbare** Darlehne bis zu den **höchstmöglichsten Beleihungsgrenzen** unter den liberalsten Bedingungen und zahlt die Valuta in **baarem Gelde** in **kürzester** Frist.

Zur Vermittelung von Dahrlehnsanträgen und Ertheilung jeder gewünschten Auskunft sind wir jederzeit bereit.

**H. B. Maladinsky & Co.,**
in Bromberg.
General-Agenten der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank.

In Thorn nimmt Herr **A. Mazurkiewicz** Aufträge entgegen.

---

| Düsseldorf, | München, | Paris. | London, | Cöln. |
|---|---|---|---|---|
| 1852. | 1854. | 1855. | 1862 | 1865. |

**Empfehlenswerth für jede Familie!**

Nichts ist so angenehm kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Sodawasser mit

## Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit, qui non servat,"
erfunden und einzig und allein destillirt von

## H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
**Hoflieferant**

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm I von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preussen,
Sr. Kaiserl. Majestät des Taikuns von Japan,
Sr. Kaiserl Hoheit des Prinzen von Japan,
Sr. Majestät des Königs von Bayern,
Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen,
Sr. Kaiserl. Majestät des Sultans Abdul-Aziz,
Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Portugal,
sowie vieler anderen Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. etc etc. Höfe.

NB. Ein Theelöffel voll meines Boonekamp of Maag-Bitter genügt für ein Glas von ¼ Quart Zukerwasser.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in Thorn bei Herrn **Benno Richter.**

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: H. Underberg-Albrecht.

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

| Dublin, | Oporto, | Paris, | Wittenberg, | Altona, |
|---|---|---|---|---|
| 1865. | 1865. | 1867. | 1869. | 1869. |

---

Meine Frankfurter Meßwaaren sind eingetroffen und empfehle solche sehr billig.
**Jacob Danziger.**

---

Logis für 2 junge Leute billig zu vermiethen und sofort zu beziehen Bäckerstraße Nr. 214, 1 Treppe hoch.

---

**1** heizbarer Laden zum Comptoir geeignet, billig zu vermiethen Culmerstraße 332 bei **E. Mielziner.**

---

Wer will essen? Einen recht guten Matjes-Hering, gehe zu Hrn. **F. Schulz** am alten Markt.
Mehrere Feinschmecker.

---

Ham Rauchfleisch, Cervelatwurst, We ph. Schinken roh und gekocht, sowie täglich frische Flundern und Fischmarinaden empfiehlt **Carl Spiller,**
Butterstraße Nr. 145.

---

## Deutsche Lebens Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck

gegründet im Jahre **1828,** bietet bei billiger Prämie, größte Sicherheit. — Statuten verabfolge ich kostenfrei. —
**Eduard Grabe.**

---

**Steinkohlentheer,**
engl. Fabrikats, verkaufe zu Preisen der hiesigen Gas-Anstalt.
**Carl Spiller.**

---

Breitenstr. 87, 1 Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermiethen bei **M. Friedländer.**

---




---

## Es predigen.

**Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 16. Juli.**

In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Rohde aus Gremboczyn.
(Kollekte für Synodalzwecke).
Militair-Gottesdienst fällt aus.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

In der neust. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
(Katechisation.)
Dienstag den 18. Juli Wochen-Gottesdienst 8. Uhr Morg. Herr Pfarrer Schnibbe.

---


Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.